

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 14

Artikel: Kunst und Künstler
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kunst und Künstler.

Die Kunst ist noch nie so künstlich gewesen wie heutzutage, wo es sogar eine Kunst ist, bei einem Kunstwerk zu erkennen, ob es die Zerstörung Jerusalems oder die Gründung des Nordostseekanals darstellt. Die Hauptfache ist, daß der Maler einen weichen Filzhut und der Dichter einen Astrachankragen trägt. Ein guter Schlag von Schlagwörtern muß jedem Künstler zu Gebote stehen, damit er wenigstens durch diese seine Gottbegnadetheit beweisen kann, wenn er es nicht mit seinen Werken kann. Dann muß man als selbstverständlich annehmen, daß Naturmenschen wie Kehler und Koller eigentlich gar keine Künstler waren. Der eine war ja eigentlich Staatschreiber und hat nur nebenbei gelegentlich was geschrieben, der andere malte die Tiere, wie sie sind, statt in secessionistischer Verklärung, das Vieh braun statt violett, das Gras grasgrün statt rosalila-citronenschillernd.

Unter den bekanntesten Kunstausdrücken, durch die man sich als Kenner dokumentiert, ist zum Beispiel „pastös“ zu nennen, eine Art der Malerei, die jetzt ganz besonders in Blüte steht, wo manche Pinselaristiken oder Artistenpinsel die Farbe nicht mehr auftragen, sondern auf die Leinwand schmieren, wie ein Pflasterbub den Mörtel an die Wand tätscht. Wenn dann ein mit fünf oder sechs Dauertenstrichen hingeworfenes Porträt Farbenstreifen aufweist, daß die Fliegen meinen, sie wandern auf einem Karrenfeld, so wird auf den Backenknochen oder an der Stirn noch mit Bleiweiß ein fünflibergroßer Flecks angebracht. Das nennt die Kunstsprache: „Lichter ausspielen!“ Von „Mitteltönen“ hat man früher viel gesprochen, als man in den Landschaften noch nah und fern zu unterscheiden suchte; jetzt, wo diese altfränkische Aussöhnung ein überwundener Standpunkt ist, sieht man eine Landschaft einfach so zusammen: Unten Kraut und Gras, in der Mitte eine Scheune mit weißen Klöcken, die man nach Belieben als Wolken oder Engelsfittige oder aufgehängte Wäsche nehmen kann, und in der Höhe ein Streifen Kobaltblau oder Omnibusgelb, wodurch der Sonnenuntergang angedeutet wird.

Vom Incarnat oder den Fleischkönen redete man früher so ungeniert wie von Alpenschnee und Veilchenblau. Jetzt werden die nackten Leiber so

dargestellt, als ob sie aus einem Absonderungshaus entlassen worden wären. Man kann alle Rippen, Knochen und Gelenke zählen, daß man sich unwillkürlich aus dem Kunsthafen in eine orthopädische Anstalt versetzt fühlt. Möglicherweise haben auch diejenigen Recht, welche behaupten, die damaligen Gemäldeaussteller seien gar keine Maler, sondern verkleidete Antinuditätsperrenzler, welche von einer geheimen Sittlichkeitsskommission honoriert werden, um der sündigen Menschheit ein für allemal die Fleischslust auszutreiben, wie man einem Säufer mit Aufschleim den Wein verleidet. Daher machen diese Nymphe mit hervorstehenden Schulterblättern, zwei linken Knieen und lilafarbenen Wangen den Eindruck des Kunftlagenjammers und finden um so mehr den Beifall der Kunftlagenjämmerlichen Kunftlegerkritik. Man muß es halt verstehen! heißt es da, wie bei der Seefrankheit.

Vielleicht begreifen manche besser, was wir meinen, wenn wir die Gedanken als Verslein zum besten geben. Das erste sei unsern Kunftkennern gewidmet:

Wir haben zwar nicht selbst Genie, ein Werk zu producieren,
Doch heißen wir Aesthetici und können kritisieren.

* * *

Im ganzen ist's und bleibt der Gang der Welt:
Modern ist, was dem Modern und den Modern bald verfällt.

Landschaftsmaler.
Der Matten warmes Grün hat Schiller einst gepriesen,
Der selbst das Alpenland nie sah;
Ihr malt wie giftig Vitriol die Wiesen
Mit Blumen drin, wie noch kein Vieh sie sah.

Genremauer.
Ein Weiß das Bild der Unnütz ist, da bleibt nicht viel zu modelln,
Schüß die Natur zu jeder Frift und tu sie nicht verhoden.

Dramen- und Romanfabrik.
Man knetet Menschenseelen und würzt den Teig mit Graus,
Da gibts nach langem Quälen gewiß Romane draus.

Lebensmittelsprüche.

Mängel kannst du wohl entdecken überall,
Die verkündet werden mit Trompetenschall
Unser Vaterland hat auch so Presten
Und sie riechen manchmal nicht am besten
In Helvetia — ha ha ha!

Streiter, Meister, harte Köpfe ganz genug,
Fremde Wühler, Advokaten überllug,
Wandeln hübsch umher konfus zu machen
Schreien gern mit Schimpfen und mit Lachen
Über die Armee — he he he!

O was wird da dellamirt, was wird gedruckt,
Jedes Buch mit sammt dem Einband fast verschluckt,
Wie verdrängen sich die Zeitungsschreiber
Wie verfahren Giget, blaue Weiber

Mit der Poetie — hi hi hi.

Alles überrumpeln ist ein seines Spiel
Für den Belomann und das Automobil.
Jedes Reftchen ruft nach Eisenbahnen,
Ist's fertig, tönt ein dringend Mahnen
Wieder anderswo — ho ho ho!

Lieber Himmel — unsre Welt ist viel zu voll
Und auf allen Seiten leider halber toll,
Alles läuft und streitet mit Beschwerden
Fürchten muß ich, daß wir selber werden:
Narren! — Ich und du — hu hu hu.

Bülow

(eine gewisse schweizerische Zeitung lesend) spricht:

Da ist auch diese Zeitung ein ganz charmantes Blatt, das wahrhaft preußische Gefinnung und sonst noch — keine — hat. Mit Vorliebe frißt sie Franzosen, auch Yankee kommen dran, was so ein Republikaner nicht alles verdauen kann!

Sie schwärmt für unsere Ordnung, die Ordnung um jeden Preis, kennt meine feinsten Gedanken, von denen ich meist selbst nichts weiß. Entzückt bin ich und gewogen, drum diesem logalen Blatt, das uns herausgehen, selbst in Marokko hat.

Und geh'n wir wieder auf Reisen, so nüt' es uns da und hier, man kann nicht immer finden solch treffliches Papier. *)

*) Da sieht man wieder einmal den Undank der Großen!

„Gebende Hand ist schön, wie sie auch sei“ — aber wenn sie die Wahrheit nicht gibt, finden sie gewisse Leute „Ärgernizherregend“. —

Stanislaus an Ladislaus.



Main liäper scheer Kohnfrater!

This milden Liffain sind erwacht, ta hap ich Mir Feier im Ofsen gmacht, sonst wer ich son den 10 piß über die Ofsen mit amt den linden Liffain servoren. — This Wält wirt scheener mid jedem Tag, unt noch heert Mann nuhr Zahmer unt Klag, vor lauder scheenhait sich apmarizlen die Latte mit Rehsoverbischlén. — Wie härlich schmit sich Walt unt Fluhr, jetzoh paf 0 Grat Rehaurur unt paf theer jessigen Bonixnos dadrin zu wonen? jawoll bigott! — In lauer Lupht ter Kephur schwirrt, daß haist: wen ehr dazu einglaten wirth ten Symplohn einzweih' mit Sagg unt Pagg, Bilinter, waises Gravatet unt Fraht. — Lehr Fribling lösed tes Aifes Bann, tas Mann wietet tichtig Schnörken lähn, wehr pißer wahr 1 stuhmer Bisch ter schwätz sich palbit untern Tisch. — Chs murrmelt lauth ter rasche Kwell, sain Waher phlistet klahr und schnell, ther Bisch auch tummlet sich drühn nit faul unt wehn ehr Gschait ischt halt' ers Mauhl. — Tas hohle Faillchen verwacht unt plikt, unt wehn eß nach Maroggjo zählt der geh als Polizeischäf hihm unt lehr ten schwarzen die Szplin. — This linden Liffain sind verwacht, sie säufsen unt wäben Thag und Ns, Siech sch-Affenahn ahlen Enden. Tas 6 Gh-laiten lohmt herahn, da ruggt tie „Klatschbase“ aufh ten Plan — Nur muß sich Ahles, Ahles wenden!

Soh, taß nicht nun main Wriblingliet, daß mir durch taß Gemüthe, zitt, nimm liäper Bruter noch then Gruß von mihr unt mainm Pegasinus.

Die Juden missionieren nicht, die Christen zu bekehren.
Nur eines dißermals geschickt, skams Jedermann beschwören:
Von Juden unbestritten der Christ wird oft beschritten.

Alles Ding hat seine Zeit: Kinder sind nicht alte Leut'.
Alte Leut' sind keine Kinder, desto öfter arge Sünder.